

DLZ Sonne am StGH

Allerletzte Chance für Beschwerdeführer

VADUZ Nach der Niederlage der Gegner des Dienstleistungszentrums (DLZ) Sonne vor dem Verwaltungsgerichtshof (VGH), bleibt für die besorgten Anrainer nur noch der Gang zum Staatsgerichtshof (StGH) mit dem ausserordentlichen Rechtsmittel der Individualbeschwerde. Dieser Schritt wurde bereits angekündigt (das «Volksblatt» berichtete ausführlich). Es ist zwar noch keine solche eingereicht worden, es bleibt aber aufgrund der Gerichtsferien noch genug Zeit. Dabei ist es für die Beschwerdeführer möglich, aufschiebende Wirkung zu beantragen, welche den Baubeginn noch verhindern könnte. Ansonsten gilt der VGH-Entscheid und es kann gebaut werden. «Ob eine solche gewährt wird, darüber wird der Präsident entscheiden. Bei Gewährung muss dann erst der StGH-Entscheid abgewartet werden», gibt StGH-Präsident Marzell Beck gegenüber Radio L Auskunft. «Der StGH stellt fest, ob die Beschwerdeführer in ihren verfassungsmässigen Rechten verletzt worden sind - beispielsweise die Begründungspflicht - und kann den Entscheid der Vorinstanz nur aufheben und zurückverweisen.» In Liechtenstein komme das nicht oft vor - die Erfolgsquote für Beschwerden am StGH sei gering. «Nur in 10 Prozent der Fälle wurde in der Vergangenheit verfassungsmässiges Recht verletzt», so Beck. (hm)

Fenster aufgehebelt

Unbekannte Täter verüben Einbruch

MAUREN In Mauren kam es am Sonntagabend zu einem Einbruchdiebstahl in ein Privatobjekt. Wie die Landespolizei am Dienstag weiter mitteilte, hebelte eine unbekannte Täterschaft zwischen 19 und 22 Uhr im Erdgeschoss ein Fenster auf der Südseite auf und gelangte so in das Anwesen. Dort durchsuchte sie diverse Räumlichkeiten und entwendete aus einem Portemonnaie Geld. Es entstand ein Vermögens- sowie Sachschaden in noch unbekannter Höhe. (red/lpfl)

ANZEIGE



Hasler: «Es bringt uns nicht weiter, wenn wir nur die Gefahren sehen»

Standort In einem Interview anlässlich des Staatsfeiertages äussert sich Adrian Hasler auch zum Wirtschaftsstandort. Einfach sind die Zeiten nicht. Doch in vielen Bereichen kann Liechtenstein durchaus punkten, erinnert der Regierungschef.

VON HOLGER FRANKE

Frankschock, Eurolohne, Zuwanderung, Fachkräftemangel, Produktionsverlagerungen, Schweizer Masseneinwanderungsinitiative, Transformation des Finanzplatzes, automatischer Informationsaustausch. Diese und weitere Begriffe prägen - zum Teil seit Jahren - die Schlagzeilen. Und sie schlagen offenbar auf das Gemüt. So ist der Schweizer Konsumentenstimmungsindex auf den tiefsten Stand seit dreieinhalb Jahren gesunken (das «Volksblatt» berichtete am 7. August). Eine mögliche Ursache könnten laut Experten die vielen schlechten Nachrichten sein. Nur ist die Lage in einigen Bereichen tatsächlich nicht gerade erfreulich. Die Frage ist eben, wie man damit umgeht. «Es bringt uns nicht weiter, wenn wir bei Veränderungen nur die Gefahren sehen. Ich stelle mir auch die Frage nach den Chancen. Nur wenn man Chancen erkennt, kann man sie auch ergreifen», sagt Regierungschef Adrian Hasler in einem Interview, das im Sondermagazin zum Staatsfeiertag veröffentlicht wird, welches dem «Volksblatt» in der morgigen Ausgabe beiliegen wird.



Regierungschef Adrian Hasler ist überzeugt, dass Liechtenstein auch künftig als diversifizierter Wirtschaftsstandort ein breites Angebot an Arbeitsplätzen bietet. (Foto: ZVG/Martin Walser)

Für und wider Zuwanderung

Hasler sagte dies im Zusammenhang auf eine Frage zum Ruf aus der Wirtschaft, die restriktive Zulassungspolitik für Ausländer zu lockern. Die Annahme der Schweizer Masseneinwanderungsinitiative erfordere, dass sich auch die liechtensteinische Politik mit den entsprechenden Fragen auseinandersetzt. Aber einer Aufhebung oder einer markanten Änderung der heutigen Zulassungsquoten für ausländische Arbeitskräfte steht Regierungschef Adrian Hasler kritisch gegenüber.

«Nur wenn man Chancen erkennt, kann man sie auch ergreifen.»

ADRIAN HASLER
REGIERUNGSCHEF

Dass die Masseneinwanderungsinitiative in Vaduz allerdings für Kopfzerbrechen sorgt, wird auch in der Schweiz verstanden, wie Olaf Kjelsen, designierter Schweizer Botschafter für Liechtenstein, dem «Volksblatt» in einem Interview

zum Schweizer Nationalfeiertag am 1. August sagte. «Die Schweiz ist sich bewusst, dass die Personenfreizügigkeit mit der Schweiz gerade für das Fürstentum Liechtenstein und das Rheintal von grosser Bedeutung ist», sagte Kjelsen. Inwieweit das helfen könnte, bleibt abzuwarten. Abzuwarten bleibt auch, wie sich der so genannte Frankschock auswirken wird. «Ich bin mir bewusst, dass in einzelnen Unternehmen bei bevorstehenden Investitionen diskutiert wird, wo diese getätigt werden sollen. Gerade international tätige Firmen überlegen sich, ob sie hier in unserem Land investieren oder gewisse Bereiche ins Ausland verlagern sollen», verdeutlicht Regierungschef Hasler in dem morgen erscheinenden Interview. Er sei überzeugt, dass für einen solchen unternehmerischen Entscheid nicht allein der Wechsel-

kurs zum Euro, sondern das Gesamtpaket entscheidend sei. «Und mit unsen nach wie vor sehr guten Rahmenbedingungen können wir für den Standort Liechtenstein einiges in die Waagschale werfen.»

Kurze Wege zum Erfolg

Auch die Vorgängerregierungen haben gerne und häufig über die sprichwörtlich guten Rahmenbedingungen diskutiert. Je nach politischem Klima wurden diese dann eben etwas besser oder etwas schlechter, als sie eigentlich sind. Doch wie sind sie wirklich? «Ich habe mich bei der FMA gemeldet, und zwei Stunden später bekam ich einen Termin. Ich wurde perfekt aufgeklärt, habe bei jedem Behörden-gang immer Antworten innerhalb kürzester Zeit bekommen. Das macht eine Selbstständigkeit viel einfacher», sagt Thorsten Schüll, Unternehmer aus Deutschland, der in Liechtenstein seit sechs Monaten sein berufliches Glück versucht und

vielleicht in sechs Monaten wieder gehen muss (s. Artikel unten). Allzu schlecht, wie manchmal behauptet wird, können die Rahmenbedingungen wohl nicht sein, wenn Menschen vieles auf sich nehmen und dem Standort im internationalen Vergleich ein hervorragendes Zeugnis ausstellen. Ein Ruhekitzen ist dies jedoch nicht, das weiss auch die Regierung: «Es ist mir wichtig, die bestehenden Rahmenbedingungen beizubehalten und wo immer möglich, weiter noch zu verbessern», betont Adrian Hasler. Von zentraler Bedeutung für die heimische Wirtschaft ist der Zugang zu den beiden Wirtschaftsräumen Schweiz und EWR. «Dieser Zugang ist ein einzigartiger Standortvorteil innerhalb Europas und eine Chance für unsere Unternehmen», betont der Regierungschef.

Das vollständige Interview mit Adrian Hasler lesen Sie im Sondermagazin zum Staatsfeiertag, das der morgigen Grosseauflage des «Volksblatts» beiliegen wird.

Ein deutscher Unternehmer versucht sein berufliches Glück in Liechtenstein

Standort Sind die Rahmenbedingungen für Firmengründer gut oder ausbaufähig? Thorsten Schüll hat erlebt, was es heisst, hier ein Unternehmen zu gründen. Sein Fazit ist eindeutig.

VON HOLGER FRANKE

«Für mich sind die Rahmenbedingungen ideal», sagt Thorsten Schüll. Der gebürtige Deutsche lebt seit sechs Monaten in Liechtenstein und ist Inhaber einer im Softwarebereich tätigen Firma. Deutschland, die Niederlande, Luxemburg, die Schweiz - der 43-Jährige ist beruflich bereits viel herumgekommen und hat sich nun gezielt für das Fürstentum entschieden. Wegen der guten Rahmenbedingungen für Gründer.

Kurze Wege, die wirklich kurz sind

Die Aufhebung des Mindestkurses und auch die Schweizer Masseneinwanderungsinitiative, bieten für den Standort bekanntlich reichlich Konfliktpotenzial. Doch das Gesamtpaket entscheidet am Ende, wie auch Regierungschef Adrian Hasler im Interview anlässlich des Staatsfeiertages sagte: «Mit unseren nach wie vor sehr guten Rahmenbedingungen können wir für den Standort Liech-

tenstein einiges in die Waagschale werfen.» Thorsten Schüll hat sich bereits vor Monaten davon überzeugen lassen. Bereits vor 20 Jahren hat er hierzulande im Bereich der Vermögensverwaltung gearbeitet. Nun hat er seine eigene Zulassung zum Vermögensverwalter beantragt. Die vielzitierten kurzen Wege sind für ihn einer der Standortvorteile. «Ich habe mich bei der FMA gemeldet, und zwei Stunden später bekam ich einen Termin. Ich wurde perfekt aufgeklärt, habe bei jedem Behörden-gang immer Antworten innerhalb kürzester Zeit bekommen. Das macht eine Selbstständigkeit viel einfacher», so Schüll. In Deutschland sei dies nicht so - da gehe ohne Termin gar nichts. In den Niederlanden würden die Dinge recht zeitnah erledigt, Luxemburg schotte sich ziemlich ab und in der Schweiz regelt man vieles besser schriftlich, berichtet der Unternehmer weiter. «Aber hier in Liechtenstein steht das Persönliche noch ganz weit vorne, das gefällt mir», so Schüll. Selbst kleine Stolper-

steine seien mit etwas gutem Willen zu lösen. «Ohne Büro bekommt man keine Gewerbebewilligung, ohne Gewerbebewilligung kein Büro», schmunzelt Schüll rückblickend.

Verständnis für Zuzugspraxis

Erstaunlich entspannt geht Schüll mit der Aufenthaltsfrage um. Dass er unter Umständen Liechtenstein nach einem Jahr verlassen muss, hat er akzeptiert. «Als Selbstständiger trägt man immer Risiken. Alle Verträge sind für ein Jahr abschliessen, ich bin darauf vorbereitet zu gehen.» Allerdings würde er lieber bleiben. «Ich finde es toll hier, auch wenn viele Leute sagen, dass in Liechtenstein nicht viel los sei», schwärmt der Unternehmer. Die Umgebung bietet auch viel und in kurzer Zeit kann man schliesslich überall sein, ob Lindau, Bad Ragaz, Zürich oder Mailand. Für die Zuzugspraxis in Liechtenstein bringt der Deutsche Verständnis auf. «Ein kleines Land muss seine Sozialsysteme schützen. Mir ist auch bewusst,



Liechtenstein müsse sich im internationalen Vergleich nicht verstecken, die Rahmenbedingungen seien gut, attestiert Thorsten Schüll. (Foto: Michael Zanghellini)

dass ich hier keine Ansprüche stellen darf, ich weiss worauf ich mich einlasse.» Sollte er als Unternehmer scheitern, muss er die Suppe eben selbst auslöffeln - ein soziales Netz, das ihn dann auffängt, gibt es für ihn hier nicht. «Mein Ziel ist nicht die soziale Sicherheit. Wenn ich das gewollt hätte, wäre ich in Deutschland geblieben. Ich weiss, dass ich hier vom Staat nichts erwarten kann. Also weiss ich auch, wie ich mich zu verhalten habe.» Daher ist er auch zuversichtlich nach Ablauf seiner Jahresbewilligung weiterhin hier bleiben zu dürfen. «Gibt es aber Probleme, wäre es nur gerechtfertigt, wenn man mir keine neue Bewilligung ausstellen würde», sagt Schüll.

Ein weiterer Standortvorteil

Doch so weit soll es nicht kommen. Schüll will «etwas aufbauen», einige Arbeitsplätze schaffen, auch wenn die Löhne für Fachkräfte hierzulande hoch sind. «Die Mieten und überhaupt die Lebenshaltungskosten sind hier sehr teuer. Aber wenn ich als Unternehmer erfolgreich bin, ist Liechtenstein auf der anderen Seite steuerlich interessant», sagt Schüll. Auch das ist ein nicht zu verachtender Standortvorteil Liechtensteins.